

# Ein Faible für Dorfkirchen

Holger Rupprecht besichtigte die Schildower Kirche und ließ sich erklären, wie sie saniert werden soll

Von Kerstin Beck

**Schilde.** Es ist soweit: Kirche, Kirchturm und Chor der Schilder Kirche sind eingerüstet, im Inneren sind bereits die Stühle weggeräumt und der barocke, bunt bemalte Altar ist eingehaust worden – die lange vorbereitete und im Staatskirchenvertrag verankerte Sanierung der Schilder Kirche kann nun beginnen.

Von diesem Vorhaben überzeugte sich am vergangenen Freitag Landtagsmitglied Holger Rupprecht, in dessen Wahlkreis der zur Gemeinde Weisen gehörige Ort liegt – „weil ich ein Faible für die alten, unbedingt erhaltenswerten Dorfkirchen habe und um zu sehen, ob ich vielleicht helfen kann“, wie er sagte.

Die um 1240 errichtete Feldsteinkirche gehört zu den ältesten der Prignitz; ihr Schiff wurde mit hammerrechten Feldsteinen errichtet, der eingezogene kreuzgratgewölbte Rechteckchor – wie auch der Ostgiebel – dagegen aus Backstein. Besonders wertvoll sind die im Kirchenschiff aus gotischer Zeit stammenden, unversehrt gebliebenen schmalen Spitzbogenfenster. „Und dann gab es hier auch noch alte Bänke, die kamen in den 1960er Jahren weg zu einem Sägewerk – aber nie wieder zurück. Geblieben sind uns nur einige Bankwangen mit Inschriften aus dem 16. Jahrhundert“, erzählte die Kirchenälteste Hiltraud Pachura, die mit ihrem Mann Herbert zugegen war.

Doch die Kirche hat viel mehr Probleme: Das Gebälk des Renaissance-Fachwerkturms samt achteckiger Laterne ist morsch und muss dringend erneuert werden. „Da werden jetzt die Hölzer, wo es notwendig ist, durch anderes gut erhaltenes historisches Gehölz ergänzt, dazu werden die Gefache



Der einstige Eingangsbereich am Chor soll gesichert werden.



Andreas Draeger vom Kreiskirchenbauamt.

dann ebenfalls saniert“ erklärte Matthias Wieck vom Perleberger Architekturbüro Wieck, der zusam-

men mit Andreas Draeger vom Kreiskirchenbauamt dem Gast das mit Landesmitteln in Höhe von



Holger Rupprecht (3. v. l.) lässt sich das Vorhaben erklären. FOTOS (3): BECK

100 000 Euro geförderte Sanierungsvorhaben vorstellte. Zum Konzept gehört auch, einen Befund

am Chorbereich zu sichern. Dort an der Nordseite des Baus ist noch gut zu sehen, dass es hier einen Anbau

mit einem einstigen Eingang zur Kirche gab. An der Stelle ist das Mauerwerk gelockert und wird wieder befestigt.

Zudem gibt es einen weiteren kleineren Anbau, der für sich allein eine Herausforderung darstellt: die 1735 eingerichtete Gruft der Familie von Graevenitz, die hier vor 1426 bis zur Ablösung 1872 über Dorf und Gut herrschte und vor dem Dreißigjährigen Krieg sogar mit drei Rittersitzen hier ansässig war. Dort gibt es weder Tor noch Tür noch Fenster. Doch es ist bekannt, dass hier 13 Erwachsene und acht Kinder bestattet sind, und dass nach 1945 auch schon vom Dachbereich her eingebrochen wurde.

Wenn überhaupt, ist die Gruft vom Chor aus einmal zugänglich gewesen. „Das hier ist der dritte Bauabschnitt – hier soll von innen ein Durchbruch erfolgen, die Sarkophage samt Inhalt werden einer speziellen Untersuchung unterzogen und danach soll das Familiengrab wieder verschlossen werden. Mit einer kleinen Veränderung: Ein Sichtfenster soll den Blick in den Bestattungsraum hinein erlauben“, erklärte Draeger dazu.

Im Zusammenhang damit brachte Bürgermeister David Leu den Vorschlag ein, „dass so ein Sichtfenster doch auch außen an die Gruft angebracht werden könnte, denn am Wochenende kommen hier Besucher, und nur selten ist jemand da, um die Kirche zu zeigen, und so könnte man von außen dort hineinschauen“.

Vielleicht kann sich ja der Landtagsabgeordnete für diesen Gedanken starkmachen – denn interessant fand Holger Rupprecht diese ausgefallene Idee schon: „Es ist schön, dass es Leute gibt, die sich engagieren und wie der Bürgermeister sich hier einbringt“, sagte Rupprecht.